

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pf. 3 Haus gebracht, in der Expedition 25 Pf. monatlich

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorsbach.

Nr. 69

Samstag, den 29. August 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Festsetzung von Höchstpreisen.

Ich setze folgende Höchstpreise fest:

Für 1 Kartoffeln:

	Gewicht kg.	Mk.	Pf.
a) Produzentenpreis an Großhandel	50	3	50
auf dem Markt	$\frac{1}{2}$	—	04
b) Großhändlerpreis	50	4	—
c) Kleinhandl. (Konsumenten) Preis	$\frac{1}{2}$	—	05
2. Roggen	100	21	—
3. Weizen	"	25	—
4. Roggenmehl Basis 0:			
a) Großhändlerpreis	"	32	—
b) Kleinhandl. Preis	$\frac{1}{2}$	—	20
5. Weizenmehl Basis 0:			
a) Großhändlerpreis	100	38	—
b) Kleinhandl. Preis	$\frac{1}{2}$	—	24
zu 4 und 5: mit den für die Mühlen ortsüblichen Spannungen.	2	—	60
6. Brot (Schwarzbrot II)	(4 Pf.)		
7. Salz: a) Großhandel	100	18	—
b) Kleinhandel	$\frac{1}{2}$	—	10
8. Feinsalz	"	—	11

Die Preise verstehen sich für Ware von normaler, gesunder Beschaffenheit. Sie bilden die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden. Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, oder Vorzüge von derartigen Gegenständen verheimlicht, wird nach Reichs-Gesetz v. 4. 8. 14 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Es wird hierbei noch darauf hingewiesen, daß für Getreide, Mehl usw. ein Ausfuhrverbot besteht. Die Bürgermeister der Gemeinden sind verantwortlich für die strenge Einhaltung dieses Verbots.

Vorstehende Höchstpreise gelten vom 29. August 1914 an. Die Bekanntmachung der Höchstpreise vom 12. August 1914 erlischt mit dem 28. August ihr Ende.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Hafer, Vieh und Fleisch stelle ich in Aussicht, wenn sich Fälle unbegründeter Preiserhöhungen wiederholen sollten.

Mainz, den 25. August 1914.

Der Gouverneur der Festung:

von Kahlen, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 28. August 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadt kauft eine größere Menge Wiesenheu zum Tagespreis. Lieferanten wollen sich auf hiesigem Rathaus melden.

Hofheim a. T., den 26. August 1914.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister des Innern hat angeordnet, daß die dem Landsturm angehörenden Müller, Führer von Motorpflügen, landwirtschaftlichen Maschinen und den Maschinen in den elektrischen Heberlandzentralen zunächst auf höchstens 6 Wochen von der Einberufung zurückzustellen sind. Etwas eingehend begründete Gesuche um Zurückstellung sind mir durch dortige Vermittlung vorzulegen. Ich ersuche dies in ortsüblicher Weise zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Höchst a. M., den 25. August 1914.

Der Landrat: Klaufer.

An die Polizeiverwaltung Hofheim.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 27. August 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Die Konsolidationsbeiträge im Baugebiet 17., 18., 19. und 20 Rate muß bis zum 30. ds. Mts. bezahlt werden, andernfalls zwangsweise Beitreibung erfolgt.

Hofheim a. T., den 24. August 1914.

Der Konsolidationsredner: Messer.

Bekanntmachung.

Die Stadt sucht einen ständigen Gemeindegärtner, der zugleich die Stelle eines Blumenwärters mit zu versehen hat. Meldungen umgeben auf dem Rathaus.

Hofheim, den 28. August 1914.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Von dem Herrn Territorialbelegierten der freiwilligen Krankenpflege zu Cassel ist uns nunmehr die Stelle bezeichnet worden, welche die freiwilligen Gaben einschließlich Geldbeträge zum Besten der im Felde stehenden Truppen, Verwundeten und Kranken annimmt und ihrem Bestimmungsorte zuführt.

Dieser Annahmestelle können kleinere Einzelgaben nicht direkt zugeführt werden, solche müssen vielmehr zunächst bei uns als Untersammelstelle zur Ablieferung gelangen.

Wir werden mit der Versendung der bereits erhaltenen Gaben an die Annahmestelle morgen beginnen und bitten deshalb dringend, beabsichtigte weitere Spenden uns möglichst bald zukommen zu lassen.

Gaben mit Sonderbestimmung, z. B. für Angehörige einer bestimmten Provinz, oder einer Truppengattung usw. zu versehen, ist nicht tunlich. Dagegen sind wir auf Wunsch gerne bereit, an ihnen durch eine Aufschrift den Namen des Gebers oder vermittelnden Vereins kenntlich zu machen.

Höchst a. M., den 26. August 1914.

Der Vorstand des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Klaufer, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Hofheim, den 28. August 1914.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Ehemalige Feld- und garnisondienstfähige Zahlmeister-Aspiranten, auch solche die nicht mehr in den Listen der Bezirkskommandos geführt werden, wollen sich unter Vorlage ihrer Militärpapiere beim diesseitigen Bezirkskommando melden.

Königliches Bezirkskommando Höchst a. M.

Bekanntmachung.

Zur Behebung von Zweifeln wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen zur Zeit noch nicht angängig ist.

Frankfurt (Main), 27. August 1914.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Bekanntmachung.

Ausruß

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuaufrüstungen von Truppen auch beim 18. Armee-Korps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaft heranzuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando.

18. Armee-Korps.

Bekanntmachung.

Sämtliche noch nicht einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Garde-Infanterie, Garde-Jäger und Schützen, Garde-Maschinen-Gewehrtruppen, Garde-Kavallerie, Garde-Feldartillerie und Garde-Pioniere haben sich sofort bei den Ersatztruppenteilen derjenigen Regimenter usw. zu melden, bei denen sie aktiv gebient und zu deren Beurlaubtenstand sie überwiesen worden sind.

Für die ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Garde aller Waffen ist diese Bekanntmachung nicht zutreffend.

Höchst a. M., den 24. August 1914.

Königliches Bezirkskommando. J. A.: v. Scheufenort.

Bekanntmachung.

Die Taxsummen für die ausgehobenen Pferde und Wagen werden nach der Bundesratsverordnung vom 24. ds. Mts. für die Folgezeit — von Ausnahmefällen abgesehen — den Vorzeigern der Auerkennnisse ohne Vorlegung einer sonstigen Legitimation oder Vollmacht gezahlt werden.

Diesem Auerkennnisse, die mit meinem Namensstempel versehen sind, ersuche ich mir vor Einlösung zur handschriftlichen Vollziehung vorzulegen.

Höchst a. M., den 28. August 1914.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 29. August 1914.

Der Bürgermeister: Heß.

Bekanntmachung.

Die noch rückständigen Wehrbeiträge für das Jahr 1914 sind bis längstens 10. September cr. an die hiesige Stadtkasse zu entrichten.

Rückstände werden durch das Zwangsverfahren beigegeben.

Hofheim, den 29. August 1914.

Die Stadtkasse: Faust.

Bekanntmachung.

Sämtliche landsturmpflichtige Offiziere, Vizeoffiziere und Deckoffiziere der Marine haben sich zwecks Einstellung sofort beim Bezirkskommando Höchst a. M. zu melden, desgleichen die nicht mehr wehrpflichtigen gleicher Dienstgrade, die zum Wiedereintritt bereit sind.

Höchst a. M., den 28. August 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Lokal-Nachrichten.

Der Güterverkehr. Der allgemeine Güterverkehr ist sowohl im Direktionsbezirk Frankfurt (Main), als auch im Bereich der meisten übrigen deutschen Eisenbahnverwaltungen wieder aufgenommen. Ueber Beschränkungen, die zurzeit noch im Güterverkehr mit einzelnen deutschen Verwaltungen bestehen, z. B. mit Stationen der Bezirke Köln, Saarbrücken, Mainz, Ludwigshafen, Straßburg, i. El., Bromberg, Königsberg, Danzig und Posen geben die Eilgut- und Güterabfertigungen Auskunft. Die Beschränkungen gelten auch für den Gypstransport und Bahnpostverkehr. Für den Verkehr nach dem Auslande ist folgendes zu beachten: Sendungen nach Ländern der Staaten, mit denen wir uns im Kriegszustand befinden, sind selbstverständlich von der Annahme ausgeschlossen. Im Verkehr mit dem neutralen Auslande bestehen Ausfuhr- und Durchfuhrverbote. Die Ausfuhr ist untersagt für folgende Güter: Tiere und tierische Erzeugnisse; Verpflegungs-, Streu- und Futtermittel; Kraftfahrzeuge (Motormotoren, Motorfahrzeuge und Teile davon); Mineralöle, Steinkohlenteer und alle aus diesen hergestellten Oele.

Die Nassauische Kriegerversicherung als Mittel zur Sicherstellung der Ansprüche aus fälligen Mieten etc. Die Nassauische Kriegerversicherung findet allgemeines Interesse. Es zeigt sich das besonders auch in der Vielfachigkeit der Wünsche, die an die Direktion der Nassauischen Landesbank in dieser Beziehung herangetragen. So fragte ein Hausbesitzer an, ob es angängig sei, daß er seine ins Feld gezogenen Mieter aus eigenen Mitteln versichere, damit er, auch wenn der Mieter fallen sollte, seine Miete bekäme. So überraschend diese Idee auf den ersten Blick aussieht, so darf doch nicht verkannt werden, daß ein solches Vorgehen durchaus den Hinterbliebenen des Mieters zugut kommt. Nur darf natürlich der Hausbesitzer einen etwaigen Ueber-schuß nicht behalten. In dieser Form lehnt die Kriegerversicherung überhaupt den Antrag ab, da nach § 1 der Bedingungen, mit Ausnahme bei Gesamtversicherungen (Fabriken Vereine etc.) nur die Angehörigen der bereits ins Feld gerückten Kriegsteilnehmer die Anteilsscheine lösen können. Es bietet sich aber ein einfacher Ausweg, indem der vorsichtige Hausbesitzer der Frau des Mieters das Geld zur Versicherung übergibt und sich den Anspruch in Höhe seiner Forderung übertragen läßt. Auch andere Fälle kommen vor. So wollte ein Großhändler einen ins Feld gezogenen Kunden versichern. Es ist durchaus erwünscht, daß die Nassauische Kriegerversicherung für solche Fälle — natürlich in der oben angegebenen Form — benutzt wird.

Humor auf hoher See.

Von dem herzerfrischenden Selbstvertrauen, das unsere blauen Jungen befeuert, und von ihrem gesunden Humor gibt folgender Brief eines Magdeburgers eine neue Probe, der sich an Bord der „Goeben“ befindet:

„Die innigsten Grüße vom kriegsmüßigen Kohlen-sen-det Guertreuer Hans. Gestern früh 4 Uhr haben wir einen Streich geliefert. Wir haben eine französische Stadt in Brand geschossen. Das war ein Hauptpaß. Denen mag das Kaffeetrinken auch vergangen sein. Als wir danach wieder zurückkehrten, verfolgten uns zwei große englische Linienkreuzer. Aber die konnten ja nicht mit uns mit. Wir haben denen telegraphiert, ob wir sie in Schlepptau nehmen sollten, sie kämen ja sonst nicht vorwärts...“

Aufruf.

Die glänzende Entwicklung unserer nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlandes mit eingesetzt werden kann.

Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Zivilpiloten im Heeres- und Marinedienst ist eingeleitet. Die Fliegerschulen setzen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit denen im Kriege naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitiger Vorsorge für die Ausbildung weiterer Flugzeugführer für den Krieg. Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen überschreiten zwar — wie bei allen Waffen so auch bei der Fliegertruppe — den augenblicklichen Bedarf weitaus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden, und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen.

Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die Geeigneten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonderen auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der Technischen Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zugewendet haben.

Außerdem werden geübte Mechaniker und Monteure gebraucht.

Kriegsfreiwillige

melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonteure bei der königlichen Inspektion der Fliegertruppen in Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne (Fiskalische Straße) — Auswärtige schriftlich.

Rundschau.

Deutschland.

(—) Piantjchou. Alle Dampfer, die dem Feinde als Ziel dienen können, wurden gesprengt, alle chinesischen Dörfer des Gebietes vom Boden weggejagt.

(+) Zu spät. Bei der Schlacht bei Löwen sind, wie es scheint, Franzosen und Engländer zu spät gekommen, doch müssen auch sie an dem Streit teilgenommen haben, denn unter den Tausenden von Verwundeten, die nach Antwerpen gebracht worden sind, befinden sich auch Engländer und Franzosen.

(—) Auslandsbriefe. Dem Auswärtigen Amt gehen seit Tagen zahlreiche Anträge auf Beförderung von Briefen nach Orten des feindlichen Auslandes zu. Das Auswärtige Amt ist nicht in der Lage, einen solchen Verkehr zu vermitteln. Anträge dieser Art können daher nicht berücksichtigt werden.

(+) Die Stärke eines französischen Armeekorps beträgt an Infanterie 31 200 Mann mit 600 Offizieren, an Kavallerie etwa 925 Mann mit 41 Offizieren und an Artillerie 6120 Mann mit 36 Offizieren und 144 Geschützen. Die Gesamtstärke eines Armeekorps bezieht sich daher mit Train und Pionieren auf rund 40 000 Mann, so daß uns bei der Schlacht zwischen Metz und den Vogesen eine Armee von mehr als 320 000 Mann gegenüberstand.

Die Fahne der 90er.

Bekanntlich hatte das mecklenburgische Jägerregiment Nr. 90 in Rostock, wie aus der Verlustliste hervorging, bei dem Sturm auf Lüttich schwere Verluste erlitten, und es fiel besonders die große Zahl der Vermissten auf. Jetzt wird bekannt, daß ein großer Teil der Vermissten gefangen genommen wurde und nach dem Fall Lüttichs wieder frei wurde und zu dem Regiment zurückkehrte. Unter den Gefangenen befand sich auch der

Fahnenführer des ersten Bataillons. Der Obermusikmeister schreibt seiner Familie aus einem Bivak in Belgien:

„Sieben treffen Hauptmann von Sodenstern, Leutnant Janson, Leutnant von Belgien und mehrere 100 Soldaten der 90er aus der Gefangenschaft hier ein. Auch die Fahne und der Fahnenführer des ersten Bataillons sind da, aber ohne Fahnenstock. Der Fahnenführer hatte die Fahne in der höchsten Not abgetrennt, sich um den Leib gewickelt und den Fahnenstock vergraben. Die Freude war groß, als wieder alle eintrafen. Die Gefangenen waren freigekommen, als die Festung fiel.“

Also ist die Fahne tatsächlich schon in der Gewalt der Belgier gewesen, ohne daß diese es allerdings merkten. Dem braven Fahnenführer, der so durch seine Geistesgegenwart die Fahne rettete, gebührt gewiß eine Auszeichnung für sein Verhalten.

Europa.

(+) Frankreich. Die Hoffnung, den Krieg durch einen entscheidenden Waffenerfolg der Franzosen einklinken zu können, ist gescheitert, weil die Offensive der Deutschen zu kräftig gewesen sei. Die Pläne Frankreichs seien aber dadurch nicht geändert worden.

(+) Belgien. In den Ortschaften werden Hausdurchsuchungen abgehalten. Wer mit Waffen betroffen wird, zieht sich schwere Strafe zu, in den belastenden Fällen wird die Todesstrafe verhängt. Ortschaften, deren Bewohner feindselige Handlungen gegen unsere Truppen begehen, werden niedergebrannt. Bei Zerstörung von Straßen und Eisenbahnbrücken werden die den Zerstörungspunkten benachbarten Dörfer zur Verantwortung gezogen.

(+) England. Nach einer Meldung aus Rom hat Aquith die Höhe der englischen Verluste in den letzten Schlachten auf 2000 Mann angegeben. — Kanada sendet 50 000 Mann dem Mutterlande zu Hilfe, ferner 50 Millionen Dollar, eine Million Säcke Weizen und ein Hospitalschiff mit Ärzten und Krankenpflegern.

(+) Dänemark. Das Kriegsministerium hat ein Ausfuhrverbot für Gerste erlassen. Solche Gerste, die vor dem 22. August zur Ausfuhr gebracht worden ist, kann von dem Verbot befreit werden.

(+) Serbien. Man erzählt, daß die Militärpflichtigen ganzer Dörfer durch Soldaten mit aufgezogenem Bajonett zur Mobilmachung getrieben werden mußten. Wir wissen nicht, so sagen sie, warum wir in den Krieg ziehen müssen. Wir hören immer nur,

Russen und Franzosen werden uns zu Hilfe kommen, wir haben aber weder Russen noch Franzosen gesehen. Das serbische Heer hungert. Wer beim Vorgehen zurückbleibt, wird von Offizieren niedergeschossen.

(+) Italien. Der schnelle Fall Rumus macht großen Eindruck. Die deutschen Siege haben das Bild der Zeitungen verändert. — Ein Erlass wirft über 10 Millionen Lire für Rüstungszwecke aus.

(?) Albanien. Die griechische Regierung ließ wissen, sie werde ihren Einfluß auf die Epiroten dazu anwenden, daß Italiens bekannte Interessen in Albanien nicht bedroht würden.

Englands Sonne

ist im Sinken begriffen. England unternimmt es, in ein Viertel der Erdbevölkerung mit einer überlegenen Truppenmacht von nur 112 000 Mann zu kontrollieren, obwohl allein die Bevölkerung Afrikas rund 1000 Millionen Köpfe zählt. In Britisch-Ostafrika glaubt England, eine Eingeborenbevölkerung von 8 Millionen zu haben, die durch vier Bataillone afrikanischer Schützen zu Schach halten zu können. In dem 28 Millionen zählenden Britisch-Südafrika meint England mit einem handvoll weißer Offiziere und Soldaten seine Herrschaft aufrecht erhalten zu können. Die malayische Halbinsel ist, abgesehen von der kleinen Garnison in Singapur, zu Lande überhaupt nicht verteidigt. Das nördliche Australien ist unbesetzt und unbewohnt und ladet ohne weiteres zum Angriff ein. Auch Hongkong und sein chinesisches Hinterland haben absolut unzulänglichen militärischen Schutz. In Indien mit seiner 315 Millionen starken Bevölkerung, von denen die Mehrzahl dem Mohammedanismus angehört, stehen 75 000 Mann Truppen und in dem 11 Millionen Bewohnern zählenden muhammedanischen Ägypten sind 60 000 Mann englischer Truppen stationiert.

Aus aller Welt.

— Bonn. Sonderbare Kriegsboten waren über unserer Stadt in der Luft sichtbar. Es waren etwa 10 Störche, die wahrscheinlich von Elsfeld-Lothringen kamen und in Rüdighausen sich zu kurzer Rast auf den Dächern niedergelassen hatten. Nachdem die Tiere, die ein sehr aufgeregtes Wesen zur Schau trugen, sich erholt hatten, flogen sie in der Richtung nach Hangelar davon.



Die Mündung der Themse, London und die dortige Küste Englands dürfte nach der voraussichtlichen Über-

oberung Antwerpens in den alsdann folgenden Ereignissen eine große Rolle spielen.

Ohne Trauschlein.

15.

Es gestaltete sich wie von selbst, daß dem Leutnant Niedegg die Leitung dieses Teiles der Donnerstagabende zufiel, und seine Beziehungen zum Musikdirektor fügen erleichterten manche Zusammenstellung von Ensemble.

Die jungen Leute spielten vierhändig; Siegmund begleitete Margarita's Gesang und geriet auf die natürlichste Weise den Damen Secon gegenüber in die Stellung, ihnen auch außer dem Hause durch kleine Dienstleistungen gefällig zu sein, sie begleiten zu dürfen, wenn der General daran verhindert war, kurz, ihnen häufig zur Seite zu bleiben.

Graf Secon sanctionierte die Auszeichnung, welche seine Frau dem jungen Offizier zu Teil werden ließ, indem auch er ihm sein persönliches Interesse zuwandte.

Ottile hatte ihrem Gatten schon vor Jahren alles mitgeteilt, was sich auf die Sterbestunde ihres Vaters bezog, und hielt nur kurze Zeit mit der Entdeckung zurück, die sie neuerdings gemacht.

Der nun eingeweihte General beobachtete Siegmund scharf und war bald ebenso überzeugt, wie seine Frau, daß der junge Mann ganz ahnungslos über die Beziehung sei, welche ihn mit der Familie verband.

Er richtete sein Augenmerk auf Siegmund's militärische Tüchtigkeit und ersuchte mit Vergnügen, sowohl durch dessen Regimentskommandeur wie durch manches gesprächsweise Examen, das er mit ihm vornahm, welchen eifrigen Fleiß Siegmund seiner wissenschaftlichen Sachausbildung zuwendete.

Graf Secon freute sich des begabten, strebsamen Offi-

ziers, der durch manche am Arbeitstisch verlebte Nachtstunde die Zeit einzubringen wußte, welche er dem Frauenbienen gewidmet, und war entschlossen, das Seine dazu zu tun, um diesen ihm, wie er sich scherzend gegen seine Frau äußerte, den Verschwägerten nach Möglichkeit zu fördern, sobald sich dazu Zeit und passende Gelegenheit ergeben würde.

Der naiven Grazie Margarita's gegenüber, die aus der Gewohnheit des Glückseligs entsprang und eben darum wärmte wie die Sommer Sonne, ward sich Siegmund erst bewußt, wie fern seine eigene Kindheit und Jugend von solcher Helle geblieben und daß immer irgend ein Schatten auf seinen Weg gefallen sei.

Spät war ihm das Bewußtsein aufgegangen, wie düster doch seine geliebte Mutter während seiner Kinderjahre dahin gelebt, wenn ihre Zärtlichkeit auch ihn selbst nichts hatte vermissen lassen, als vielleicht ein Licht, welches er nur deshalb nicht entbehrte, weil er es nicht kannte.

Und dann die Trennung, die anfangs herben Schuljahre, die eigenen Seelenkämpfe, endlich der Krieg — immer ein ernster, ein hemmender Zug, woraus sein Wesen allmählich diese Beimischung von Schwere erhalten, welche ihm unmöglich machte, ohne Prüfung zu ergreifen und zu genießen, was die Stunde bot.

Die beschwingte Natur Margarita's erhob ihn aber gleichsam mit sich in eine leichtere Sphäre, in eine Sonnen- nabe, wo es sich ganz von selbst verstand, daß dort nur Himmelblau und Wärme zu finden sei.

Es war vor Allem dieses Kindes Herzensgüte, was ihn anzog; ihre unschuldigen Augen trübten sich nur, wenn sie von Mangel oder Kummer hörte, und sie ruhte dann

nicht, bis sie aussindig gemacht, womit Trost und Hilfe wenigstens zu versuchen sei.

Ihr Vater pflegte sie damit zu necken, daß sie schon als kleines Kind stets erblaßt wäre, wenn ihre Puppe unvorsichtig gestossen ward.

Margarita verkehrte in harmloser Zutraulichkeit mit dem jungen Hausfreunde, der stets zur Stelle war, wenn etwas Schönes in Aussicht stand, und er ihr nach und nach mit ihrer geliebten Musik in Eins verwich.

Trotz ihrer reizenden Natürlichkeit bestand eine kleine Nuance zwischen dem Ton, welchen sie ihm oder Anderen, z. B. Max Friesack gegenüber anschlug.

Obgleich dieser gutherzige Mensch, der mit rührender Liebe an dem ihm geistig überlegenen Siegmund hing, meinte, dem Freunde Alles zu gönnen, was zwischen Himmel und Erde zu erreichen war, fing er nun doch an, sich innerlich mit einigem Reiz herumzuschlagen; denn er hatte sich in kürzester Frist bis über die Ohren in Margarita verliebt und hätte seinen kleinen Finger darum gegeben, wäre ihm vergönnt gewesen, so oft um sie zu sein, wie sein glücklicherer Freund.

Dennoch war er nicht eifersüchtig auf ihn. So oft Max die Beiden zusammen sah, überzeugte er sich aufs Neue, daß Siegmund seinen eigenen, noch sehr geheimen Hoffnungen gewiß nicht im Wege stand; denn eigentlich war es doch nur das gemeinschaftliche Musikieren, das Siegmund mit Margarita verband.

Sah sie zu vierhändigem Spiel neben ihm am Flügel oder sang sie zu seiner Begleitung eines der schwermütigen Lieder, die sie seltsamer Weise am meisten liebte, dann

1) Antwerpen. Die Tore der Stadt sind geschlossen und jeder Passant wird einem eingehenden Verhör unterzogen. Lebensmittel wurden in großen Mengen aufgestapelt, so daß man hofft, vor einer Hungersnot bei einer Belagerung vorläufig geschützt zu sein. Die Stadt vor jedem Ausländer ist eine große, so daß auch die Korrespondenten der Belgien verbündeten Staaten aus der Stadt ausgewiesen wurden. Jeder Ausländer, der noch in Antwerpen angetroffen wird, läuft Gefahr, ohne weitere Umstände auf der Stelle erschossen zu werden. Die allgemeine Stimmung ist eine sehr pessimistische, und man macht sich auf die schlimmsten Ereignisse gefaßt.

2) London. Illustrierte englische Blätter bringen Abbildungen von dem Begräbnis der deutschen und englischen Matrosen von der „Königin Luise“ und dem „Amphion“ und dem gemeinsamen Grab der Toten mit deutschen und englischen Jähnen.

Antwerpen.

In der Umgebung der Stadt sind tausende Räume durch Niederbrennen vernichtet und viele Häuser dem Erdboden gleich gemacht worden, was aus militärischen Gründen geschehen ist. In der Stadt selbst herrscht große militärische Betriebsamkeit. Besonders ist die Zahl der Automobile im Dienste des Militärs sehr groß. Der Verkauf von Alkohol ist in den Wirtschaften vom Bürgermeister verboten worden. Viele Gasthöfe sind als Lazarette eingerichtet. Die Straßen, in denen Regierungsgebäude liegen, sind gesperrt. Viele Holländer, darunter eine große Anzahl Diamantenschleifer, verlassen die Stadt. Doch aus den Brabantischen Kempen (Campine) und aus den Antwerpenschen Kempen kommen viele Leute an. Man sieht Mütter mit kleinen Kindern auf den Armen. Unter diesen Flüchtlingen sind Frauen und Kinder, die zehn Stunden zu Fuß gelaufen sind. Einigen dieser unglücklichen Geschöpfe ist alles geraubt oder verbrannt.

Kleine Chronik.

1) Tragödie. In Hamburg hat der 47 Jahre alte Lehrer Adolf Fuß seine vier Kinder erschossen und sich dann erhängt. Fuß, der sich schon seit langer Zeit in nervöser Erregung befand, hat die Tat in einem Wahnsinnsanfall begangen. Seine Frau, die von der Wohnung abwesend war, übernachtete, um den schlafenden Mann nicht zu stören, bei einer Nachbarin; als sie morgens nach der Wohnung zurückkehrte, fand sie Mann und Kinder tot vor.

2) Fünfzehnjährig. Man meldet, daß der jüngste Soldat Deutschlands fünfzehn Jahre alt ist. Nunmehr wird bekannt, daß auch die sächsischen Artillerie einen fünfzehn Jahre alten Soldaten hat. Es ist ein Dresdener namens Laurig, von dessen Verwandten fünf Jahre zur Fahne geeilt sind.

3) Wirkung. In einem Schützengraben sind 72 Franzosen gefunden worden, die ein einziger Schrapnell erschossen habe.

4) Schändung. Man berichtet, daß die ottomanische Bevölkerung in Frankreich wie Feinde behandelt werde. In Marseille wurden sogar türkische Frauen tödlich belästigt und nackt auf die Straße gejagt. Die türkische Gesandtschaft in Paris hat Maßnahmen getroffen, um die Heimkehr der Ottomanen zu sichern. Fast alle ottomanischen Studenten haben Frankreich verlassen.

5) England verteidigt. Die Londoner Zeitung „The Standard“ bringt eine Ausführung, in der darauf hingewiesen wird, es sei dort die passende Gelegenheit gegeben, den Weltmarkt des vertriebenen Nivalen zu gewinnen, denn Deutschland sei im Begriffe, für 10 Jahre oder noch länger nicht nur die Großmärkte in Rußland, Frankreich und Belgien zu verlieren, sondern auch die der ganzen englisch sprechenden Rasse und deren Kolonien und Schutzgebiete. Ferner heißt es dort: Der deutsche Außenhandel habe plötzlich aufgehört, und es sei an England, vor allem dafür zu sorgen, daß er nie wieder erwacht. Was Deutschland nach jahrelanger mühsamer Arbeit erreicht hat, sei plötzlich in Englands Hand gegeben. Solange England die Wege des großen Ozeans kontrollieren kann, werden die Klagen über die Konkurrenz des deutschen Handels nie wieder gehört werden. Es ist bereits in England eine nationale patriotische Gesellschaft gegründet worden, die in systematischer Arbeit die Fäden des deutschen Außenhandels für die Zukunft abschneiden soll. Darauf können wir nur antworten: Noch ist der Krieg nicht zu Ende!

6) Junge Spione. Vor einiger Zeit wurde im Grenzbezirk bei Tilsit ein siebenjähriger Knabe festgenommen, welcher eingekerkert worden einige Tage hindurch von russischer Seite nach Preußen hinübergeschickt worden war, um die Stellung, Gattung und Zahl unserer Truppen im Grenzbezirk festzustellen und den Russen zu melden. Der Knabe soll bereits abgeurteilt worden sein. Die Einwohner des Grenzbezirks sind gebeten worden, ihr Augenmerk auf solche jugendlichen Spione zu richten und deren unverzügliche Festnahme zu veranlassen.

Feldpostsendungen.

Die schnelle Bearbeitung der Feldpostsendungen stößt bei der Postsammlung fortgesetzt auf Schwierigkeiten dadurch, daß zu den Feldpostkarten und Feldpostbriefumschlägen nur in wenigen Fällen Formulare mit Vordruck für die Angabe des Truppenteils verwendet werden und die Aufschriften vielfach unleserlich und unvollständig sind oder unverständliche Abkürzungen enthalten. Die Feldpostsendungen können nur dann pünktlich an die Empfänger gelangen, wenn die Aufschriften klar und übersichtlich geschrieben sind und unter Vermeidung jeder Abkürzung bestimmt und deutlich ergeben: welchem Armeekorps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteil der Empfänger angehört, sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. Diese Angaben werden am besten untereinander unten rechts niedergeschrieben. Dasselbe gilt sinngemäß für die Sendungen an die Angehörigen der Marine. Ein Bestimmungsort ist auf den Sendungen an Angehörige der Truppen, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln, nicht anzugeben. Gehört der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbesatzung oder zu einem Ersatztruppenteil oder hat er überhaupt ein festes Standortquartier, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem darf in diesen Fällen die Angabe des Bestimmungsorts nicht fehlen. Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Blasse Tinte und feine Schrift sind zu vermeiden. Auf allen Briefen nach dem Feldheer ist zweckmäßig der Name des Absenders anzugeben. Im eigensten Interesse des Publikums liegt es, diese Vorschriften genau zu beachten; nur dann kann Gewähr für richtige Ueberkunft der Sendungen übernommen werden. Formulare zu Feldpostkarten und Feldpostbriefumschlägen mit vorgegeschriebenem Vordruck sind bei den Postanstalten erhältlich zum Preise von 1 Pfennig für 2 Briefumschläge und von 5 Pfg. für 10 Feldpostkarten.

Gerichtssaal.

1) Fahnenflucht. Die Vertreibung der Deutschen aus Belgien wurde vielen dort weilenden Fahnenflüchtigen verhängnisvoll, da ihnen nichts übrig blieb, als sich den Behörden zu stellen. Das Dortmund'sche Kriegsgericht hat zwei solcher Leute, die zum zweiten Male flüchtig waren, zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt. Ein zum ersten Male Fahnenflüchtiger erhielt vier Monate Gefängnis.

Vermischtes.

2) Michel und Teufel. Als Michel auf dem Wege zur Einberufung war, begegnet ihm der Teufel. „Watt

wullst Zi?“ fragte Michel. „Ich kam, bi tau holer, du tanzt mi tau frech und du bist mi tau flecht worden, dat seggen alle ollen Lüüd, nu mach man tau und kumm mit.“ — „Wat, jezt wullst du mi holer?“ — „Ich helwig keen Tid, id mutt liders nah Frankreich, de Franzosen bodslahn!“ Da jagte der Teufel: „Na, wenn du nah Frankreich mußt, dann helpt dat nich, denn muit id maken, dat id nah du kam, sunst helwig id keen Platz in mien Höll. Wenn du aber farrig bist, denn mußt du rinn, da helpt di keen Gott!“ — Michel: „Vor helwig id keen Tid, denn föhr id nah Rußland, de Russen bodslahn.“ — „Wat, de Russen of noch dat geiht nich, denn löyt mien Höll öwer, denn helwig id keen Platz mehr for di!“ — „Oha“, seggt Michel, „denn bliew id buten, un nu lat mi gahn, id mutt forrens de Engländer of bodslahn!“ — Da sing aber der Teufel einen gewaltigen Spektakel an, sprang umher wie ein Ziegenbock und schrie: „Dat geiht nich, dat geiht up keenen Fall, wo soll id mit de ganze Bande hen, dat geiht nich, dat geiht nich!“ — „Wat“, schrie nun Michel, „du wullst mi of noch Sperenzken maken!“, faßt zu und schlug den Däwel tot.

Haus und Hof.

1) Melken. Schlechtes Melken verdirbt nicht nur die beste Milch und verursacht von hundert wenigstens neunzig Fälle von Enterenzündung, es bringt nicht nur wegen der geringen Milchmenge Verlust, sondern es bleibt auch bei schlechtem Melken gerade der beste, der fettreichste Teil der Milch im Euter zurück. — Junge Melker sollten von vornherein gerade nach dieser Richtung erzogen werden. Auch der Dämmste wird sich durch folgenden einfachen Versuch leicht überzeugen lassen. — Man nehme nach dem Rat eines alten Praktikers drei hohe, mit Nr. 1, 2 und 3 bezeichnete Melzingleiter. In Glas Nr. 1 melke man die erste Milch, lasse dann die Kuh halb ausmelken, melke das Glas Nr. 2 voll und, wenn die Kuh fast ausgemolken ist, melke man die letzte Milch in Glas 3. Dann läßt man die drei Gläser möglichst kalt, im Keller oder besser in kaltem Brunnenwasser, einige Stunden, vier bis fünf stehen. Nach dieser Zeit wird man in Glas 1 fast gar keine Rahmschicht finden, in Glas 2 eine Schicht Rahm von fast 1 Zentimeter Höhe und in Glas 3 ist fast der ganze Inhalt Rahm. — Ein solcher Versuch wirkt mehr als stundenlanges Reden und vergißt sich nicht wieder.

2) Ziegenwurm. Die Würmer, die sich im Magen und Darm der Ziegen aufhalten, können je nach Zahl und Art einer sehr schädliche Wirkung ausüben. Die Würmer bilden die Ursache zu Katarrhen, Verstopfungen, schlechtem Ernährungszustand und Schmerzen. Die Ziegen zeigen unter dem Einfluß dieser Tiere bald großen Durst, Unruhe, bald Heißhunger und bald geringe Fresslust. Als Erkennungszeichen möge ferner der matte Glanz der Augen dienen. Auch sehen die Tiere sich sehr oft nach dem Hinterleibe um und suchen sich infolge des Reizes am After an einem harten Gegenstand zu scheuern. Das sicherste Erkennungszeichen der Wurmpilg bildet jedoch die Untersuchung des Kotes. Bei der Ziege treten vor allen Dingen zwei Wurmart auf, von denen die eine den Darm und die andere den Larmagen als Aufenthaltort aufsucht. Bei der Behandlung beider Wurmart empfiehlt es sich, in nachfolgender Form zu verfahren. Die mit Würmern behaftete Ziege stellt man möglichst allein und gibt ihr ein gutes, kräftiges Futter. Den Kot des Tieres entferne man sofort und mache ihn durch Vermischen mit ungelähmtem Kalk unschädlich. Den Tieren im Alter von zirka 6 Monaten gebe man während 4 Gramm und den älteren 6 Gramm Kamela mit einem Eßlöffel Rizinusöl ein. Nötigenfalls wiederholt man dieses Mittel nach zwei Tagen nochmals. Die Stallgeräte sind stets gut zu reinigen.

3) Schreiber: „Mit dem Gehalt kann ich aber keine großen Sprünge machen!“ — Chef: „Ich hab' Sie doch auch nicht als Clotow engagiert!“

war freilich die tanzende Elfe auf einmal wie vertauscht und das liebliche Gesicht gleich dem einer Muse.

Dann trat ein fremder, geheimnisvoller Zug um die braunen Augen, den seinen Mund.

Man war aber das Notenblatt niedergelegt, so sah man voll Befriedigung, wie schnell Margarita zur Gruppe der jungen Welt zurückflog und wie häufig sein Freund sich neben die Generalin setzte, um sich mit ihr in allerlei Gespräch zu vertiefen.

Siegmund fühlte sich in der Tat von der Mutter

ist ebenso sehr angezogen wie von der Tochter. Die taktvolle, gütige Weise, mit der Ottilie ihre persönliche Teilnahme für ihn durchblicken ließ, hatten ihm manche offene Aeußerung über sein bisheriges Leben und sein abgewonnen.

Sie legte so viel Interesse für seinen Entwicklungsgang, seine Kindheits- und ersten Jugendjahre an den Tag, daß seine angeborene Scheu, über sich selbst zu sprechen, davor

Außerdem fand er in dieser Frau etwas seinem eigenen Wesen Verwandtes; ihre unbestechlich rechtschaffene Gesinnung, ihr Bedürfnis der Wahrheit und Klarheit stimmten mit seiner Lebensanschauung überein.

Gewohnt, seiner Mutter von Allem, was ihn anging, Mitteilung zu machen, hatte er ihr in seinen Briefen wiederholt von dieser neuen, ihm so erfreulichen Beziehung gesprochen; er war aber nicht wenig befremdet, diesen Punkt in ihren Antworten stets mit einer gewissen Konsequenz übergehen zu sehen.

Ueberhaupt bot ihm die Korrespondenz mit ihr nicht mehr den früheren Genuß voller Befriedigung.

Unstätt wie ihr Leben, das sie beständig in der weiten Welt umherführte, erschien ihm auch die Stimmung, welche aus ihren immer seltener gewordenen Mitteilungen sprach.

Seine Briefe gelangten nur auf dem Umwege über Paris an sie, und zwar durch einen Banquier, der Herrn von Clairmont's Geschäfte führte und die Anweisungen an Siegmund übermittelte.

Diese Umständlichkeiten verstimmten ihn und trugen dazu bei, seine Lust an einem Briefwechsel zu dämpfen, der eigentlich kaum mehr eine solche Bezeichnung verdiente.

Siegmund empfand die Unzulänglichkeit solcher Verbindung mit seiner teuren Mutter schmerzhaft, ohne sich darüber zu äußern, nicht einmal gegen Jüden, dessen Hausgenosse er auch dann geblieben, als der Meister sich Jana nach neuem Verben zur Hausfrau gewonnen hatte.

Es konnte nichts Behaglicheres geben, als die Häuslichkeit des Jüden'schen Ehepaares.

Der glückliche Gatte war wie verjüngt, Jana vielleicht noch etwas stiller geworden als früher. Herzenskundige mochten in ihrem Gesicht den leisen Zug erkennen, welchen großes Herzeleid unverwischbar einprägt, aber ihre lieblichen Augen, ihr ruhiges Lächeln sprachen von Trost, sogar von Glück.

Das Ehepaar lebte zurückgezogen, aber nicht vereinsamt; denn Bekannte gingen gern in ihrem Hause aus und ein, wo man die Wirte stets dasheim traf und die Gäste so herzlich empfangen wurden.

Hier fühlte sich Siegmund durchaus heimisch. Je mehr Gemeinschaftliches aber diese drei Menschen verband, um so bewußter ward Jedem von ihnen die unsichtbare

und doch so fühlbare Veränderung, welche in ihrem Verhältnisse zu Genoveva eingetreten war.

Frau von Niedegg hatte neuerdings keinen Brief aus dem Jüden'schen Hause mehr anders als durch Grüße beantwortet, die Siegmund bestellte.

Dieser verweilte nicht gern bei Gesprächen, die seine Mutter betrafen, und so hielten auch die Gatten ihre Fragen und die unbestimmte Unruhe zurück, welche sie unter vier Augen gegeneinander äußerten.

War Jüden hierin discret, so fiel es Siegmund dagegen auf, wie eingehend er sich nach den Beziehungen des jungen Offiziers zu der Secon'schen Familie erkundigte.

Für den in die näheren Verhältnisse eingeweihten Kapellmeister war es ja längst kein Geheimnis mehr, daß Gräfin Secon jene Tochter erster Ehe sei, deren Genoveva erwähnt hatte, als sie ihm die Geschichte ihres bestrittenen Rechtes erzählte.

Die hochstehende, im Aussterben begriffene Familie Niedegg im Auge zu behalten, war nicht schwierig; Jüden hatte also längst erfahren, mit wem sich diese Halbgeschwister seines Mündels vermählt hatte, und auch Genoveva war durch den Freund von Allem unterrichtet.

Als General Secon jetzt nach S. versetzt worden und Siegmund's Rückkehr in Aussicht stand, schrieb er ihr auch dies, ohne einen Augenblick zu zögern.

Ihre Antwort darauf war der letzte Brief, den Jüden von ihr erhalten; er beschränkte sich auf die kurze Versicherung: den Dingen ihren Lauf zu lassen und das bisherige Schicksal Siegmund gegenüber streng zu bewahren.

(Fortsetzung folgt.)

Treffsicherheit unserer Landwehr.

Eine bezeichnende Probe für die Schießleistungen unserer Landwehr geben folgende Schilderungen aus einem Briefe von der Ostgrenze:

„Unteroffizier B. war mit zwei Landwehrleuten von A. aus auf einem ausgedehnten Patrouillengange bis zu einem Walbrand gekommen, von dem aus der Hauptausgang eines Dorfes gut beobachtet werden konnte, in dem feindliche Kavallerie sein konnte. Man wartete ein Weilschen, als plötzlich russische Dragoner höchst ungeschickt und wie im Frieden aus dem Dorfe hinausritten. Durch das Feldglas war deutlich zu sehen, daß es sechs Mann waren, hintereinander wie zur Parade. Anscheinend redeten sie lebhaft mit einander — wahrscheinlich die Spitze einer größeren Abteilung. Der Unteroffizier der selbst als guter Schütze bekannt ist, während die übrigen Landwehrleute wohl das Durchschnittsmaß im Schießen nicht überboten, suchte einen Platz aus, von dem aus die Russen — es war sehr kaltes Wetter — das beste Ziel in der Front abgaben. Dann wurde geschätzt und auf 600 Meter geseuert, und zwar sollte jeder einen Russen von vorn aufs Korn nehmen. Die drei gleichzeitig abgegebenen Schüsse hatten einen famosen Erfolg und brachten den Schützen besonders Lob und noch etwas anderes ein. Sämtliche Kugeln hatten fünf Russen auf diese Entfernung getroffen, während der sechste wie von der Tarantel gestochen kehrt machte und davon jagte. Als man sich die Sache näher ansah, lagen vier Russen schwerverwundet und tot da — Schüsse in Brust und Kopf — ein anderer hatte einen Schuß in die Schulter erhalten und hing noch im Steigbügel seines Sattels. Augenscheinlich sind also zwei Kugeln durch die vordersten Dragoner durchgegangen und haben die hinteren noch getroffen — eine Folge der russischen Paradedattil bei der Auflösung. Zwei Pferde konnten auch noch eingefangen werden. Als nachher die Entfernung, aus der geschossen war, abgeschritten wurde, ergab sich, daß es 610 Meter waren. Trotzdem nachher das Dorf und die Umgebung abgesucht wurden, war vom Feinde nichts zu sehen.“

Unser erstes Seegefecht.

Ueber das Seegefecht der Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ gibe ein Mitkämpfer in einem Briefe an seine Angehörigen folgende anziehende Schilderung.

S. M. S. „Stralsund“. In der Höhe der Insel . . . ersten siegreichen Gefecht zurück. Die „Stralsund“ und die „Straßburg“ können die Ehre für sich in Anspruch nehmen, das erste Gefecht in der Nordsee geliefert zu haben. Ehe ich Euch etwas Näheres darüber schreibe, will ich gleich den Erfolg Euch im voraus mitteilen. Wir haben einen englischen Torpedobootzerstörer in Grund geschossen, so daß er in kurzer Zeit in die Tiefe gesunken war, und einen zweiten haben wir so zugerichtet, daß er nicht mehr sehr weit gekommen sein wird. Außerdem haben eine Anzahl andere ihren Dampfkessel bekommen.

Von der „Straßburg“ weiß ich nur, daß sie ein Unterseeboot in Grund geschossen hat, und von einem zweiten wissen wir es nicht ganz genau. Die „Straßburg“ hat an einer anderen Stelle gefochten als wir und stieß

dann leider zu spät zu uns, denn sonst hätten die Herren Engländer die Jache vielleicht noch etwas mehr voll bekommen. Nun, der Erfolg ist so schon sehr schön, vollends da weder wir noch die „Straßburg“ den geringsten Schaden erlitten haben. Kein Schuß hat uns erreicht, und von den vier Torpedoschüssen, die auf uns abgegeben worden sind, hat auch keiner sein Ziel erreicht. Für die Treffsicherheit der Herren Vetter von jenseits allerdings ein sehr ungünstiges Zeichen. Der Feind war uns mächtig überlegen, denn es waren zwei Kreuzer und ca. 14 Torpedobootzerstörer. Die beiden Kreuzer wagten sich überhaupt nicht heran, sondern machten fecht und ließen ihre Boote im Stich. Die Boote flohen dann auch, als sie sahen, daß unsere ersten Schüsse so verheerend gewirkt hatten.

In der Nacht zum Dienstag passierten wir die englische Sicherungslinie, ohne bemerkt zu werden. Bis nahe zur Themsemündung fuhren wir, dann drehten wir wieder nach Norden, um beim Morgengrauen die Linie wieder zu passieren und mit dem Feinde zusammenzutreffen. Die waren ja vielleicht ungefähr platt, als wir da so von Süden heraufgefahren kamen. Na, ungefähr um 6,55 Uhr morgens fiel der erste Schuß. Ungefähr 1½ Stunden hat das Gefecht gedauert.

In den nächsten Tagen werden ja wohl die Zeitungen auch einiges darüber bringen. — Vielleicht sind wir dann schon wieder im Begriff, ein neues Seitenstück zu den Reiterstücken der Armee zu liefern. Nun, der liebe Gott wird hoffentlich auch weiterhin uns, die wir doch für eine gerechte Sache kämpfen, Siege verleihen. Vertrauen wir alle auch weiterhin auf ihn.

Euch Lieben allen sendet die herzlichsten Grüße
Euer treuer Sohn und Bruder

Oskar.

P. S. Ihr müßt die Schrift entschuldigen. Wir fahren mit 20 Seemeilen nach . . . und bei einer solchen Geschwindigkeit wird das ganze Schiff erschüttert.

Es können natürlich manche Sachen noch anders berichtet werden, denn so genau weiß ich heute auch noch nicht alles.

Grüßt, bitte, alle Verwandten von mir.

Das geschlagene England 120 Kilometer vor Paris.

Großes Hauptquartier, 28. August. (W. T. B.)

Die englische Armee, der sich drei französische Territorial-Divisionen angeschlossen hatten, ist nördlich St. Quentin vollständig geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge über St. Quentin. Mehrere Tausend Gefangene, 7 Feldbatterien und eine schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen. Südlich Metziers haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten. Unser linker Flügel hat nach neuntägigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis östlich Epinal zurückgetrieben und befindet sich in weiterem siegreichen Fortschreiten. Der Bürgermeister von Brüssel teilte dem deutschen Kommandanten mit, daß die französische Regierung der belgischen Regierung die Unmöglichkeit eröffnete, sie irgendwie offen zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt sei.

Schuld und Sühne der Stadt Löwen.

Berlin, 28. August.

Aus dem großen Hauptquartier meldet der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung“ noch folgende Einzelheiten über den bereits berichteten Ueberfall der Bevölkerung von Löwen auf die deutschen Truppen und über die sofortige gerechte Strafe für die Stadt: Aus dem vollständig abgeschnittenen Antwerpen machte die belgische Armee gestern mit 4 Divisionen einen heftigen Ausfall, der aber nach kurzer Zeit vollständig abgeschlagen wurde. Zu gleicher Stunde überschüttete plötzlich die Bevölkerung von Löwen, die bisher völlig friedlich gewesen war, aus allen Häusern, Fenstern, Kellern die auf der Straßen befindlichen wehrlosen, deutschen Wagen, Kolonnen und durchmarschierenden Truppen mit Gewehr- und Pistolenfeuer. Es entwickelte sich dann ein furchterliches Handgemenge, an dem sich die gesamte Zivilbevölkerung beteiligte. Unseren Soldaten gelang es in kurzer Zeit, der rasenden Bevölkerung Herr zu werden. Leider ist auch bei diesem hinterlistigen Ueberfall viel deutsches Blut geflossen. Das Gebot der Selbsterhaltung verlangte hier, daß die schwere Schuld, welche die Stadt Löwen auf sich geladen hat, sofort und unnachlässig ihre Sühne fand, und so dürfte die alte, an Kunstschätzen so reiche Stadt heute nicht mehr sein. Als Kunstfreund muß man dieses tief beklagen, allein hier gab es keine andere Wahl. Es unterliegt keinem Zweifel: der Ueberfall in Löwen war behördlich organisiert und sollte den Ausfall aus Antwerpen unterstützen, denn beides ereignete sich genau zu gleicher Zeit.

Kirchliche Nachrichten.

13. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst. Heute Samstag, ab 1½ und abends ab 1½ Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte. Sonntag: 6 Uhr: Beichte. 7½ Uhr: Frühmesse mit Ansprache und Quartalkommunion der christenlehrepflichtigen Jugend. 8 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe z. Ehren des hl. Herzens Jesu mit Ansprache). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 12 Uhr: Christenlehre & Namen Jesu Litanei. 8 Uhr: Bitt- und Segensandacht. Montag 6 Uhr: hl. Messe f. Peter Weck. 7½ Uhr: hl. Messe f. verst. Großeltern nach Meinung. Dienstag 6 Uhr: hl. Messe f. Caroline Staab, ledig. 7½ Uhr: gest. Amt f. die led. Cath. Mohr. Mittwoch 7½ Uhr: hl. Messe f. Agnes Theresia Hood. 8½ Uhr: hl. Messe z. Ehren d. immern. Glorie in der Bergkapelle. Donnerstag 6 Uhr: hl. Messe f. verst. Eltern (Elbel) Kapelle. 7½ Uhr: gest. Amt f. Joh. Ehy und Familie. 8½ Uhr: Beichtgelegenheit z. Herz Jesu Freitag. Freitag (Herz Jesu Freitag): 6 Uhr: gest. hl. Messe z. Ehren des Herzens Jesu mit Litanei, Weihegebet und Segen. 7½ Uhr: hl. Messe f. + Eltern und Bruder aus Frankfurt. Samstag 7½ Uhr: hl. Messe f. Joseph Malkmus. 8½ Uhr: gestift. hl. Messe in der Bergkapelle. Dienstag und Freitag abends 8 Uhr: Andachten. Die heutige Sonntags-Messe-Kollekte ist f. die Krankenpflege im Felde Verwundeter und wird bestens empfohlen. Die Resultate der Ergänzungswahl zum Kirchenvorstand und der kirchlichen Gemeindevorstellung sind an den Kirchen-Hauptstellen bekannt gegeben. Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 30. August. (12. Sonntag nach Trinitatis), Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst; 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Kriegesbestunde. Mittwoch, den 2. September, Abends 8 Uhr: Kriegesbestunde. — Liebe Mitbürger: Verhagelt den Artikel im K. B., daß Eure Fahne nicht fortwährend hängen, sondern nehmt dieselbe jeden Abend herein! A. N.

Bekanntmachung.

Nächsten Samstag, den 29. August 1914 abends 8½ Uhr findet in der Turnhalle hierseits eine

Allgem. Mitglieder-Versammlung

statt, wozu wir unsere verehrl. Mitglieder hierdurch ergebenst einladen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung, die in der Versammlung noch bekannt gegeben wird, erachten wir es als eine patriotische Pflicht eines jeden Mitgliedes bestimmt in der Versammlung zu erscheinen.

Auch möchten wir unsere verehrl. Mitglieder davon in Kenntnis setzen, daß wir von dem heutigen Tage ab unseren regelmäßigen Turnbetrieb wieder aufgenommen haben und bitten wir um regelmäßigen und pünktlichen Besuch der Turnstunden.

Hofheim a. T., den 25. August 1914.

Der Vorstand des Turnvereins Hofheim a. T.

Deutsche Frauen u. Jungfrauen

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampfergüßter steht das einige Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen wetteifern im Opfermuth für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfeld, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des V. F.-B., hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns!

Jede Frau und jede Jungfrau deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauenvereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein V. F.-B. besteht, muß schleunigst einer gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lösung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

„Mit Gott, für Kaiser und Reich!“

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins.

Charlotte Gräfin von Jhenplig,

Vorsitzende.

Dr. Kühne,

Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

Wir geben den verehrteten Einwohnern Hofheims und Umgebung folgendes bekannt und bitten um freundliche Beachtung:

Neue Liebesgaben: Bekleidungsstücke etc. nimmt Frau Apotheker Stein entgegen.

Gebrauchte aber reingewaschene Liebesgaben: Bekleidungsstücke zc. auch alte Leinwand ist bei Frau Cezanne, Vorschacherstraße 18 abzugeben.

Stoffe und Muster zum Nähen von Hemden, können bei Frau Hufenbeth, Marzheimersstraße, Fräulein Schwarzkopf, Mainstr. und Fräulein Jang, Kurhausstraße in Empfang genommen werden.

Wolle zum Stricken von Socken ist bei Fräulein Bouillon zu erhalten. — Es wird bemerkt, daß die Fußlänge der Socken mindestens 30 cm lang sein muß, die bis jetzt eingelieferten sind nicht lang genug!

Einwohner, welche nicht in der Lage sind Betten für Verwundete zu stellen, Verwundete aber kostenlos durch Abgabe von Mittag- und Nachtsessen verköstigen zu können, werden gebeten sich bei Frau Friederike Engelhard zu melden.

Sammlung von Liebesgaben: Im Laufe der nächsten Woche werden die Mitglieder der Abteilung II sich gestatten, bei unseren Einwohnern Liebesgaben für unsere Truppen, Verwundete oder Bedürftige einzusammeln. Wir bitten daher in den Haushaltungen Umschau zu halten und die betr. Gegenstände für unsere Sammler bereit zu legen, alles ist willkommen, da auch das Geringste Verwendung findet.

Ein **Nähabend** zu welchem hiermit ausdrücklich eingeladen wird, ist von uns jetzt jeden Donnerstag abends von 8 bis 10 Uhr in der Krone eingerichtet worden. Die verehrteten Damen können dortselbst Näharbeit erhalten oder mitgebrachte Arbeiten fertigstellen. Nähmaschinen stehen zur Verfügung.

Gesuche um Unterstützungen können vom Vaterländischen Frauenverein nicht direkt angenommen werden, sondern es sind dieselben beim Bürgermeisteramt einzureichen, welches das weitere veranlassen wird.

Wir bitten unsere verehrteten Einwohner uns in allen Stücken tatkräftig zu unterstützen und sei unserer Dank im Voraus abgestattet.

Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

Colonialwaren preiswürdig und gut.

Empfehle Ihnen: **Stk. gebrannte Caffeos** M. 1,40, 1,50, 1,60, 1,80 **Feinen Reis** 24, 28. **Bruch-Reis** 16. **Feiner Gries** 26. **Gelbe Erbsen** 24. **Grüne Delikatess-Erbsen** 30. **Bohnen** 24. **Finsen** 28, 30. **Perl-Gerste** 28. **Erystall-Zuder** 24. **Victoria-Erystall-Zuder** 26. **Ganzer Zuder** 26. **Würfel-Meliss** 1 27. **Schmalz** 75. **Cotos-Schmalz** 65. **Margarine-Tafelbutter-Er** 10. **Feines Salz** 11. **Isak** per Pfund 80 und 90 Pfg. **Kochsalz** 10. **Feines Salz** 11.

A. Phildius.

Für Einmachzwecke

starken, gewürzten Tafel-Essig 3 Liter 16—24 Pfg. alle Gewürze, Ingber, Pfeffer, Nelken, Lorbeerblätter, Zimml, Salzil-Pulver. Neue Sendung prima Salatöl empfiehlt

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Nur die echten Weckgläser

■ **Gummiringe** ■ garantieren einen vollen Erfolg. Alleinige Verkaufsstelle hier bei: **Töpfer Faust, Porzellanw.** Dasselbst sind auch andere billige **Conservengläser** erhältlich.

Champonieren

wird überflüssig, wenn Sie täglich Phildius'sches Haarwasser anwenden. Sehen Sie sich Outachten von Dr. phil. Kaiser Friseur Jordis, A. Weber an, Phildius'sches Haar-Wasser erhalten Sie billig in Flaschen — lose ausgemessen A. Phildius, Hof-Lieferant.

Gute, nahrhafte und billige Suppen bereitet man mit Maggi's Würfel, Maggi's Würze, Suppen-Kapseln, Maggi's-Suppen-Würfel. Neue Sendung empfiehlt A. Phildius, Hof-Lieferant.

Haus mit Garten

zu mieten gesucht. 3] Näheres im Verlag d. Bl.

2½ Ruten Hafer

auf dem Stand zu verkaufen. 3] Näheres Janggasse 3.

4 Kofferchlüssel

gefunden. Abzuholen bei Schreinermeister J. J. Richter, Kurhausstr. 14.

Pinscher zugelaufen

Kapellenstraße 2.

5 Zimmerwohnung

mit Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Brühlstraße No. 27.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten. Näheres im Verlag.

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. T.

José Leander.

Roman von J. Dalben.

(Fortsetzung.)

Joseph hat Ruth gegenüber an dem großen Eßtisch Platz genommen, während sie jetzt mit zitternder Hand die Tassen ordnet.

Draußen wird eine Tür geöffnet und wieder geschlossen. Stimmengewirr erfüllt den kleinen Korridor, dem Licht mit Lilians hellem Lachen.

„Da schau, John, da sitzen sie beim Tee! Kommen Sie, Herr von Ranken, schnell — schnell, die Zwiebacke sind sonst weg!“

Und Lilians geräuschvolle Lebhaftigkeit bringt plötzlich Leben in den eben noch so stillen Raum.

„Du hast ja noch Zeit — volle acht Tage!“

„Ja, sie hatte Zeit zum Nachdenken in diesen stillen Weihnachtstagen, die schöne Ruth.“

Leander kam nur noch abends, und auch dann auf kaum eine Stunde.

„Ich habe noch viel zu erledigen vor Neujahr, und ehe wir abreisen, muß alles klipp und klar sein auf meinem Aktentisch!“ Das war und blieb die glaubwürdigste Lüge, die sein Nichtkommen entschuldigte.

Er wollte ihr Zeit lassen!

Sie war beinahe verwundert über diese großmütige Rücksicht, und nicht nur verwundert! Etwas wie Dankbarkeit strebte in ihrem Herzen auf, den Kampf beginnend gegen den Groll, den Trotz, den Haß, der sich langsam darin sammelt hatte. Haß! —

War es Leander, dem dieser stumme Haß galt, der jedes versöhnende Gefühl im Keim erstickte, oder galt dieser Haß dem andern, der ihre Liebe wachgerufen in schnellem, tändelndem Spiel, um sie dann achtlos von sich zu werfen?

Und doch — und doch! —

Törichtes Menschenherz! Das so schnell die Bitterkeit vergessen lernt und nur die Sonntage im Schein der Erinnerung verschließt!

Darum nur blättern wir so gern im Buch der Vergangenheit, die so zauberhaft uns vergangenes Glück vor Augen führt und so versöhnend das Leid zu verschleiern weiß!

Wie oft klingt sie ihr im Ohr, die bezaubernde Gounodmusik, und zaubert eine geistige Augen!

„Glauben Sie mir, der Frühling kommt!“

Und mitten hinein in dieses Zurückbliden, wie ein greller Lichtstrahl, das lächelnde, grausame Wort: „Ich hoffe — es bleibt dem Groll zurück!“

Sie sieht es vor sich, das große, elegante Hotelzimmer, an dessen Scheiben der Regen schlägt, und jedesmal fühlt sie von neuem den feinen, beinahe körperlichen Schmerz am Herzen.

Haß! — Ach, daß sie ihn hassen könnte! Daß sie vergessen könnte!

Vergessen! — Vergessen! — Ein neues Leben beginnen!

Die Welt durchqueren von Ost zu West, von Nord zu Süd, bis man ganz, ganz müde ist von allem Schauen, bis man so viel Fremdes, Neues, Ungekanntes in sich aufgenommen, daß die alten Bilder aus der Erinnerung verdrängt werden und nur hier und da wie bleiche Schemen aus dem Dunkel der Vergessenheit herüberleuchten!

„Bist du hier, Ruth?“

„Ja, Mama!“

„Zünde doch Licht an, Kind! Die Merten hat eben dein Brautkleid gebracht — wunderschön ist es! Aber Leander verwöhnt dich!“

Die Lampenglocke flirrt leise gegen das Glas des Zylinders, jetzt erst wird es hell in dem großen Gemach.

Voll flutet der Lichtschein über das weiße, schimmernde Brautkleid, den duftigen Schleiertüll. Eine winzige Stednadel lugt verloren aus den schweren Falten.

„Schau, schau, eine Nadel, Ruth! — Weißt du, was das bedeutet? — Daß du sehr glücklich wirst, mein Kind!“

Ruth antwortet nicht.

Ihr dunkler Blick haftet auf der blanken Nadel, die in den Falten des Kleides sich verbirgt, das sie morgen — morgen schon tragen wird.

9.

„2. Stern! Achseklappe 154. Wenn möglich sofort kommen!“

Diese lakonische Depesche hatte Hauptmann Conzen in der Frühe eines sonnigen Junitages erhalten, und der Nachmittag fand ihn bereits im Schnellzug, der alten Garnison entgegendampfend.

Der kleine Ranken war Hauptmann!

Es war schneller gekommen, als man ihm nachgerechnet hatte, und morgen schon sollte der lustige blonde Kamerad fortgegessen werden.

John hatte sein Kommen weder zu noch abgesagt.

Aber voller Befriedigung nahm er wahr, daß ihn kein bekanntes Gesicht am Bahnhof erwartete.

Es war alles so, wie er es vor einem Jahr ungefähr verlassen hatte.

Der dicke Stationsvorsteher in der roten Mütze, der jetzt grüßend an ihn herantrat, die hübsche Kellnerin, die blond und kokett hinter dem Buffet im Wartesaal hantierte, und endlich die vier Droschken, die die wenigen Fremden, die hier ankamen, in die Stadt beförderten.

In einer dieser Droschken rasselte jetzt Hauptmann Conzen über das holprige Pflaster der kleinen Stadt den Willen

der Vorstadt zu. Staubgrau der Weg, über den jetzt der Wagen rollte, zur Rechten und Linken begrenzt durch Gärten und blühende Bäume.

Der Sommerabend, der ihn zum letztenmal hier hinaus geführt, schien wieder erstanden!

Mit diesem selben zwitschernden Jubelschrei hatten die Schwalben die klare Luft durchmessen, ebenso weich und duftgesättigt war die Luft gewesen, die ihm heut die heiße Stirn umfächelte, und helles Kinderjubeln hatte auch damals den stillen Abend belebt.



Eine interessante Baumwohnung. (Mit Text.)

Phot. M. me. Madjudaira.

Da hielt der Wagen vor dem kleinen, im Grün versteckten Haus. Er stieg aus und lohnte den Kutscher ab, dann riß er die schmale Gittertür auf.

Auf dem Wege, der zum Haus hinauführte, wucherte das Gras. Der Duft wilder Rosen, die längs den Heden blühten, füllte die weiche Luft, aus der Tiefe des Gartens scholl das gleichtönige Plätschern des alten Brunnens.

Ja, es war noch alles wie einst — wie einst — und doch so anders!

Da war die lauschige Terrasse, und aus dem dunklen Weinlaub, das die Pfeiler umwand, leuchteten die weißen Kletterroschen.

Langsam stieg er die Stufen hinan. Ein kläffender Tadel kam aus der offenstehenden Glastür gerannt, ihm folgte ein sporenklirrender Schritt.

„Guten Tag, Leo!“

„Hurra — er ist's — er ist's! Du einen Freuden sprung, Menne! — Nein, wie ich mich freu', wie ich mich freu', mein Alter! — Selbstverständlich wohnt du bei mir! Und heut' abend sind wir alle, deine süße Rasselbande' bei Ammüller — es ist famos, da bring' ich dich gleich mit!“

Sie schritten durch den kleinen Salon Arm in Arm hinüber in das nach Zigaretten duftende gemütliche Herrenzimmer.

Das große Fenster nach dem Garten steht offen, die Jalousie ist zur Hälfte herabgelassen.

Und weit offen stehen auch die Flügeltüren zu Weras kosigem Boudoir, dort wo sie gestorben war in seinem Arm.

Zimmer und immer wieder gleitet sein Blick dorthin, wo schlante Palmwedel aus der grüngoldigen Dämmerung leuchten. Leo hat nach langem Suchen die Römer gefunden, die er für den kostbarsten Tropfen seines kleinen Weinvorrats zu haben wünscht. Er ist noch ebenso rosig, blond und vergnügt wie ehemals, nur zwischen den starken blonden Brauen sitzt eine kleine Falte, die nicht weichen will.

„Ah — so, du rauchst nicht, John? Siehst du, ich bin nicht mehr so brav wie früher — ich hab's gelernt!“ Und in zierlichen Ringen stieß er den Rauch gegen den Plafond. — „Ja, früher, John! — Da sah es ein bißchen anders hier aus, meinst du nicht auch? — Und manchmal hat mich der Jammer gepackt — so — so, daß ich hab' weinen müssen wie ein Kind! — Und heut' ist mir gar nicht nach lustiger Gesellschaft zumut — hol's der Fuchs! — Viel lieber braute ich einen Punsch und ließe den Burschen das Abendbrot holen, wir setzen uns auf die Terrasse, was meinst du, John?“

„Nein — nein! Gehen wir nur! Es würde dir verdacht werden, Leo! — Laß uns gehen!“

„Wie eilig er es hat! Schau — schau! Und doch mußt du dich noch ein Weilchen gedulden, denn ich möchte dich etwas fragen!“

„So feierlich, Leo?“

Der andere warf die Zigarette auf den Aschenbehälter.

„Versteh mich nicht falsch, John... Nicht wahr, du weißt es, wie ich Wera geliebt habe! Aber manchmal ist mir die Stille, die Leere um mich herum einfach unerträglich! Ich vermiss' alles doppelt, womit sie mich verwöhnt hat — es ist so traurig, immer allein zu sein!... Du kannst das nicht so verstehen, John, du gehst und kommst, wenn es dir beliebt, und deine Bude ist dir genau ebenso lieb und ebenso gleichgültig, wie deinem Vorgänger. Aber sei erst einmal verheiratet, lerne den Zauber der eigenen vier Pfähle kennen, laß dich verwöhnen durch tausenderlei Kleinigkeiten, an die du früher nicht mal gedacht und —“

„Alles in allem, du willst wieder heiraten, Leo! — In der Tat, das ist das Beste, was dir einfallen konnte!“

„Und nun zur Hauptfrage, John! Willst du mein Schwager werden?“

„Ihr seid schon einig — du und die Lillian?“

„Aber ja! — Freust du dich gar nicht, mein Alter?“

„Ich freue mich! Wohl, ich freue mich! Die Lillian hat so gern, das weiß ich — und passen tut ihr auch zusammen —“

„Nur zu ruhig bist du mir — zu ruhig, John. Ich dachte, du würdest mir die Knochen zerdrücken vor Freude!“

„Geh lieber und zieh dich an, lieber Schwager, die Kameraden warten!“

„Du hast recht, John! In fünf Minuten bin ich zur Stelle.“

Die Uhr auf dem Kaminsims verkündet in hellen Schlägen die siebente Abendstunde, dann eilt ihr geschäftiges Ticken weiter.

Und Johns ernste Augen gehen langsam umher in dem vertrauten Raum.

Die Sonne ist erloschen, und geheimnisvoll leuchtet jetzt in der Dämmerung ein kleines, weißes Bild — Weras Bild.

Langsam steht er auf, ganz dicht, ganz nahe biegt er sich nieder; er nähme es so gerne in die Hand, das süße Bild unter dem verstaubten Glas — aber er tut es nicht.

Und jetzt erst versteht er den leisen, fremden Zug, der diesen jungen Gesicht das Lächeln genommen.

Ob er es ihm gleich tun könnte dem Freund — er?

Vielleicht hatte der Diener recht, wenn er sagt:

„Das ist's, was an der Menschenbude mich oftmals läßt verzagen, daß sie den Kummer, wie die Luft vergift in wenig Tagen!“

Auf dem Korridor klang Leo's sporenklirrender Schritt. „Da bist du, John! Gehen wir!“

„Halt, meine Handschuhe, sie liegen noch auf der Terrasse!“

Ja, sie lagen noch auf der Terrasse auf dem Gartentischchen und daneben, vom Winde getrieben, eine weiße, wilde Rose!

10.

„Er kam ganz nahe zu mir heran — Und als ich hinweg mich wandte, Da rührte leise mein Kleid er an. Sind wir nicht alte Bekannte?“



Der Spottvogel. Gemälde von E. Nau. (Mit Text.)

der Menschenklasse als die, die sich da vor kurzem ihr Rendezvous gegeben, nicht das Duzendpublikum der Börsenfürsten, das alljährlich unsere schönsten Väder zu füllen pflegt, sondern das interessantere, vornehmere der Lebenstrenner, die seelenruhig die Sommerzeit verarbeiten hinter Altentischen oder im Möbeldörfeld, und die dann erst nach Jagdplan und Rudrad greifen, wenn der große Haufe gestärkt und unbefriedigt nach Hause kehrt. Wenn die Schulpforten sich wieder geöffnet haben und die lärmende jeunesse dorée gebändigt hinter Schloß und Kiegel sitzt, und Eimer und Sandschaukel endgültig vom Strand verbannt sind, — Thalatta — Thalatta! — Erst jetzt hört man das eintönige Plaudern der Wellen.

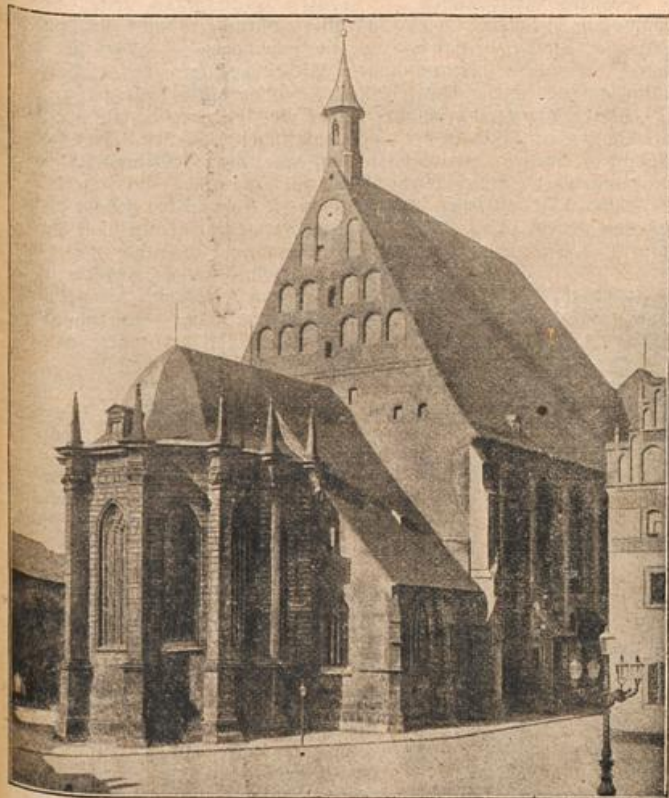
Die Sonne scheint nicht mehr, und der Himmel hat die Farbe des Meeres angenommen, das schwarzblau von weißem Gischt überschäumt das Eiland umfaßt.

Der Musikpavillon ist seit gestern geschlossen, dafür singt heute der Sturm.

Er wirbelt die schwarzblauen Wasser auf, daß sie gurgelnd und brüllend sich aufstürmen, höher — höher, um in schwindelnder Höhe niederzubrechen in schäumendem, gelbweißem Gischt. Die elektrischen Lampen am Landungssteig sind in fortwährender Bewegung, die Wellen schäumen und rütteln an dem Bohlenwerk, als möchten sie in wütender Hast das Wert von Menschenhand zerbrechen — zermalmen.

Nie hat das Meer etwas so Dämonisches, Lodendes, als im Halbdunkel des hereinbrechenden Abends!

Nie spricht es packender und gewaltiger zum Menschenherzen, als wenn der Sturm seine Tiefen durchwühlt!
Die Table d'hôte im Strandhotel beginnt um fünf Uhr.



Der Dom zu Freiberg. (Mit Text.)

Des früh hereinbrechenden Abends wegen brennen bereits alle Flammen der großen Girandolen im kleinen Speisesaal. Des heutigen Sturmes wegen prasseln helle Feuer in den beiden Kaminen, Gemütlichkeit und Wärme verbreitend. Eine heitere Konversation erfüllt den hübschen Raum, das Glühlicht summt in den rosig gefärbten Glöden, helle Damenkolletten in warme Lichter tauchend. Lautlos gleiten die Kellner über das Parquet, den letzten Gang servierend.

Das letzte Schiff ist um eine halbe Stunde zu spät eingetroffen, und seine wenigen ermüdeten Passagiere haben ungefährdet die Kabinen verlassen können.

Nur zwei der anwesenden Herren sind draußen gewesen, und sie haben das Wort an der kleinen, vergnügten Tafelrunde.

Das allgemeine Wortgeleht fesselt die Aufmerksamkeit so sehr, daß man den Eintritt zweier „Neuer“ nicht bemerkt.

Nur als jetzt der Oberkellner in geräuschloser Devotion die hohe Fächerwalme zwei Gedede abwärts schiebt, blüht man auf. Die eben noch so leise Konversation bricht ab, um erst nach minutenlanger Pause leiser und weniger aufmerksam fortgesetzt zu werden.

Man hat sich durch den Oberkellner bereits informiert: „Herr Doktor Leander und Frau.“

Die Fremden lassen sich das ganze Menü nachservieren, während die anderen bereits am Dessert sitzen. Mit jener köstlichen Ungeniertheit der

Vielgereisten nehmen sie das Kreuzfeuer der verschiedenen Blicke entgegen.

Nur hin und wieder geht Doktor Leanders kurzer Blick über die ihm zugewendeten Gesichter, über all diese Augen, die in zudringlicher oder versteckter Neugier an ihm haften und noch viel mehr an der, die ihm zur Rechten sitzt. (Schluß folgt.)

Gegenwart des Geistes.

Als Richard II. eben erst König Eduard auf dem Throne gefolgt war, aber bei der furchtbaren Empörung fast nur zum Namen des neuen Regenten gekommen war, rückte der berüchtigte Wat Tyler, das Haupt der Rebellen, plündernd und mordend sogar vor London. Der fünfzehnjährige König ritt ihm mit wenigen, die ihm getreu waren, entgegen und wollte ihn sprechen.

Der übermütige Rebell behandelte ihn in diesem Gespräche wie einen Knaben, tat auch die tollsten Vorschläge und als Richard dann, obchon immer nur mit Sanftmut, widersprach, fuchtelte er sogar wie spielend mit seinem Säbel um den König herum.

Das empörte den Lord-Mayor im Gefolge Richards so, daß er, ohne an die Folgen zu denken, einen mächtigen Schwertstreich gegen Tyler führte und ihn auch den Augenblick zu Boden streckte. In demselben Augenblick rissen die Anführer der Rebellen wütend ihre Bogen empor, aber Richard rief ihnen entgegen:

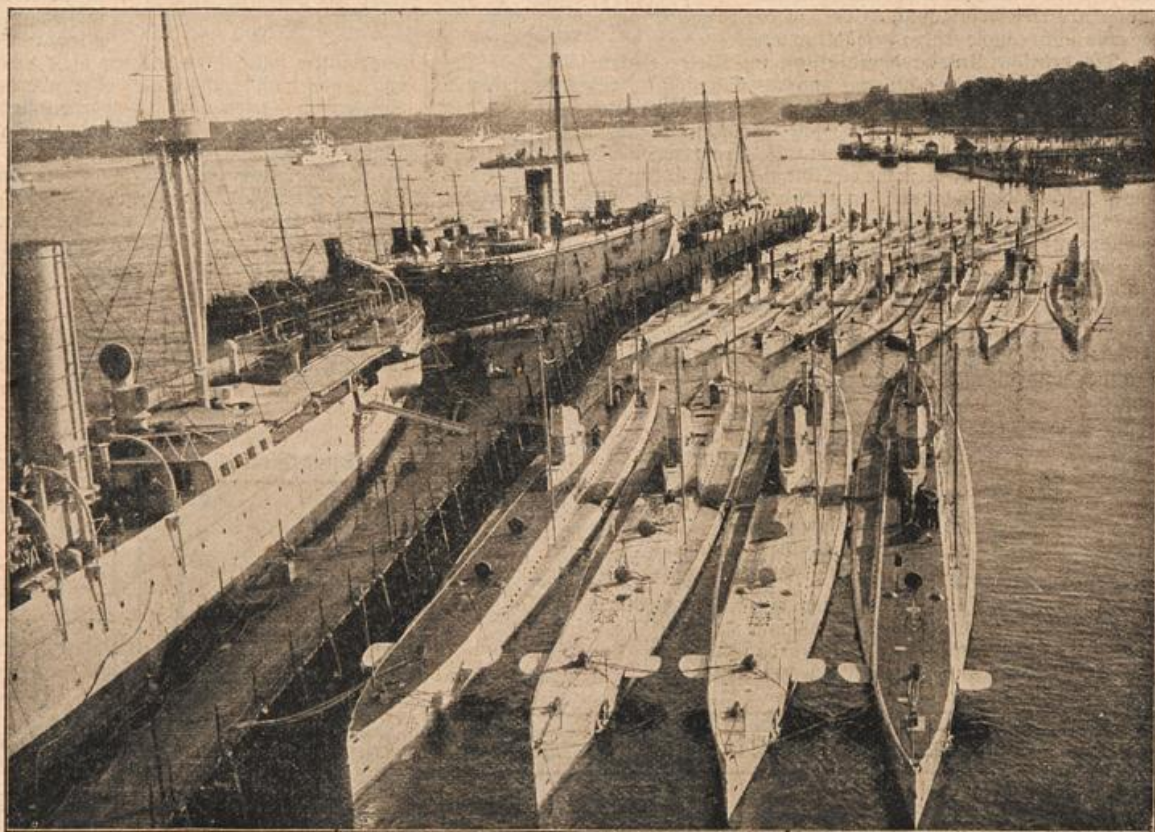
„Wie, meine Freunde, bringt euch denn der Verlust eurer Oberhauptes ganz außer Fassung? Ich will jetzt euer Anführer sein! — Folgt mir! March!“

Hier lenkte er sein Pferd um, ließ die Musik aufspielen, setzte sich mit gezogenem Degen an die Spitze und die durch das Unerwartete ganz außer Fassung gebrachten Scharen zogen ohne Widerrede hinter ihm her, bis er sie auf dem großen Londoner Markt hatte, der ringsum mit bewaffneten Bürgern besetzt war. Hier wendet er sich wieder plötzlich, und obchon die Rebellen wohl fünfzigmal stärker waren als die Seinigen, befahl er ihnen doch mit Hoheit und Strenge: „Werft die Waffen weg und bittet um euer Leben!“

Die Rebellen waren durch diese unerwarteten Vorgänge so verwirrt, daß sie sogleich gehorchten und der Aufruhr war beendet, ohne daß ein Tropfen Blut geflossen war, außer Tilers Blut.



Norwegische Jubiläumsmarken. (Mit Text.)



Die deutsche Unterseebootdivision im Kieler Hafen. Phot. A. Renard. (Mit Text.)

Unsere Bilder

Eine interessante Baumwohnung. Unser Bild zeigt eine bewohnte Linde an der alten, schon von den Kelten benutzten Handels- und Völkerstraße Gmunden-Wien. Der Bodenumfang des gewaltigen Baumes beträgt an 14 m, sein Alter wird auf 800 Jahre geschätzt. Ursprünglich wurde der Baum von einem Bißtrahl gehöhlt, und diese Höhlung wurde später erweitert; zugleich wurde ein bequemes Tor in den Stamm geschlagen. Im Innern befindet sich ein von Bänken umgebener länglicher Tisch, an dem 8—10 Personen bequem Platz nehmen können.

Der Spottvogel. Auf seinen oberbayerischen Gebirgswanderungen hat Emil Rau dieses lustige Kind gefunden. Es mag den Stadtmenschen, der da dem Dirndl den Antrag stellte, in der Positur so lange sitzen zu bleiben, bis er es absonterte hätte, nicht schlecht verulkt haben. Aber es hätte keine Gastochter sein müssen, wenn es sich nicht doch geschmeichelt gefühlt hätte, von dem Herrn „Pinel“ verewigt zu werden. Und so hielt es sein still, legte die Hand, die eben noch fleißig beim Kartoffelschälen war, geruhsam in den Schoß, und nur das nicht gerade allzu klein geratene Mündchen mit den schneeweißen gesunden Zähnen und die listig-lustigen Augen, die blieben in Bewegung und sorgten, daß unserm Dirndl der Name Spottvogel, den ihm nicht nur der Maler, sondern auch die jungen Burischen des Dorfes beigelegt, mit Recht zukam.

Zum Ausbau des Freiburger Doms. Der alte Freiburger Dom, das berühmte Bauwerk mit der „Goldenen Pforte“, wird jetzt auf Beschluß der Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler in Sachsen ausgebaut werden. Die Ausführung des Ausbaues ist dem Berliner Professor Bruno Schmitz, dem Schöpfer des Leipziger Völkerschlachtdenkmals, übertragen worden. Die „Goldene Pforte“, ein unvergleichlich schönes und großartiges Denkmal frühgotischer Kunst, ist ein Überrest der ursprünglichen, im Jahre 1484 durch Brand zerstörten Kirche, der ehemaligen Marienkirche, die später in anderem, spätgotischem Stile wieder aufgeführt und schon 1893 einmal renoviert worden ist.

Norwegische Jubiläumsmarken. Zur Hundertjahrfeier der Unabhängigkeit Norwegens sind soeben Jubiläumsmarken erschienen. Die Serie besteht aus drei Wertstufen zu 5, 10 und 20 Ore. Das Markenbild stellt die 1814 in Eidsvold abgehaltene konstituierende Reichsversammlung dar, in der der erste norwegische König gewählt wurde.

Die deutsche Unterseebootdivision im Kieler Hafen; links das Kampfschiff Irene, sowie Acheron und das Schulschiff Grille. Deutschland, das verhältnismäßig spät mit dem Bau von Unterseebooten begonnen hat, verfügt jetzt insgesamt über 27 solcher Fahrzeuge, eine Anzahl weiterer befindet sich im Bau. England besitzt 75, Frankreich 60 Tauchboote. Besonders aktuell wurde die Frage der Unterseeboote in den letzten Tagen durch eine Erklärung des bekannten englischen Admirals Sir Percy Scott in der Times, in der er die schweren Schlachtschiffe als eine überwundene Sache bezeichnete; jeder weitere Bau von Großkampfschiffen sei ein Mißbrauch des Geldes. Was man brauche, sei eine riesige Flotte von Unterseebooten, Luftschiffen, Aeroplanen und eine kleine Anzahl schneller kleiner Kreuzer, vorausgesetzt, daß man diese während des Krieges in Sicherheit bringen könne. In Marinekreisen ist man übrigens über die Frage, ob Großkampfschiffe oder Unterseeboote gebaut werden sollen, längst geteilter Meinung. Praktisch wird aber das Exempel erst im nächsten Seekrieg gelöst werden können.

Mittag im Birkenhain.
Es schimmert, leuchtet im Birkenhain,
Die Stämme sind glitzernde Säulen.
Der gleißende Mittagssonnenschein
Scheint gern bei ihnen zu weilen.

Es schimmert, leuchtet im Birkenhain,
Grüngolden Rufen und Ranken,
Und tausend glänzende Blümlein
Unter den Birken, den schlanken.

Heinrich Röthen

Allerlei

Aufklärung. Gast (im Alpenhotel): „Warum wird denn das Essen bei schönem Wetter nicht mehr im Garten serviert?“ — Eingeweihter: „Ja, dort draußen ist ein so prachtvolles Echo, und da hörte man jedes Wort immer fünfmal, wenn die Gäste aufs Essen schimpften!“

Der Gentleman. Richter: „Sie haben also den Diebstahl allein ausgeführt?“ — Einbrecher: „Gewiß, Herr Gerichtsrat! Ich ja heutzutage so schwer, einen ehrlichen Kompagnon zu finden!“

Wahres Geschichtchen. Der Herr Hauptmann reitet vor seiner Kompagnie. Plötzlich wird das Pferd unruhig, bäumt sich und schüttelt aus: eine Stechfliege hat sich an ihm festgeloogen. — „Was hat denn das Gaul?“ ruft der Hauptmann dem Pferdeburischen zu. — „Herr Hauptmann, es sitzt 'n Vieh drauf!“ lautet die prompte Antwort.

Haare, die periodisch ihre Farbe wechseln, beobachtete der Jrenander Dr. Sander in Dalsdorf bei einem idiotischen Mädchen. Das Haar dieses Mädchens wechselte periodisch seine Farbe, von Gelbblond in Goldbraun und umgekehrt. Dieser Wechsel der Haarfarbe pflegte sich innerhalb 48 bis 60 Stunden zu vollziehen, worauf dann die Farbe 7 bis 8 Tage gleich blieb, um von neuem zu wechseln. Sonderbarerweise trat mit dem Wechsel der Haarfarbe ein Wechsel in der Gemütsstimmung ein, und es fiel das Mädchen beim Wechsel der goldbrünnlichen Haarfarbe in die Höhe, während der Erregung, während die gelblichbraune Farbe in dem ruhigen Zustande beobachtet wurde. Krankheit der Haare und der Haut wurden nicht beobachtet.



Guter Trost.

Sommerfrischer: „Na, Herr Vater, die Winterbauernliebe ist 'n verflucht feines Mädel, bei der werd' ich demnächst mal senkrecht geb'n.“
Dorfbader: „Frei, da haben S' recht, und zum Verbinden kommen S' nach zu mir, wann ich bitten darf!“

Gemeinnütziges

Fenster- und Spiegelscheiben werden sehr blank, wenn man sie nach dem Waschen und Abtrocknen noch mit einem Alundpapier- und Seidenpapier abreibt.

Eine köstliche Kalteschale. Während der heißen Sommermonate herrscht ein großes Verlangen nach kühlenden Obfrüchten und Kalteschalen: leider gibt es aber nicht sehr viel Abwechslung darin, falls man aus hygienischen und Sparamtheitsgründen die Verwendung von Wein verzichtet. Eine noch wenig bekannte, wohlfeile und köstlich schmeckende Kalteschale kann man aus Weintrauben herstellen, dessen Genuß bekanntermaßen außerordentlich gesund und blutbildend ist. Man kocht die sauber zugeputzten und fingerlange Stücken geschnittenen Weintrauben mit Wasser und Zucker wie ein Kompott, nur daß man die Stengel ganz weichkochen läßt und sie dann durch ein feines Sieb paßiert. Die musartige Masse wird nun mit einem Gelbei (bei größeren Portionen mit mehreren) abgezogen und mit frischer süßer Milch bis zur Suppenkonsistenz verdünnt und tüchtig verquirlt. Eine kleine Prise Salz darf nicht vergessen werden. Der Geschmack dieser Kalteschale, zu der man zerbröckelte Weinbiskuits oder Kates rechnet, ist außerordentlich erfrischend und herzhafte, und dabei ist sie nahrhaft und gesund. Am besten pflegen sie leidenschaftlich gern zu essen, und jede Mutter sollte ihren Kleinen diese Leibespeise so oft wie möglich kochen lassen und ihnen auch nachmittags oder abends, wenn die Kinder nach dem Spielen im Freien durstig geworden sind und nach einer Erfrischung verlangen, diese Kalteschale, stark mit Milch verdünnt, als Getränk reichen.

Drahtglocken sind im Sommer zum Bedecken von Speisen als Schutz gegen allerhand Geschmeiß unentbehrlich. Sie sollten in jedem Haushalt in verschiedenen Größen vorhanden sein. Es ist nötig, die Glocken von Zeit zu Zeit mit einer Bürste und lauwarmem Seifenwasser zu bürsten und danach abzutrocknen.

Logogriph.

Es dient zum Trennen stets mit K,
Von oben kommt es mit dem H.
Mit B ist es ein Instrument,
Durch dessen Hieb man vieles trennt.
Julius Fald.

Anagramm.

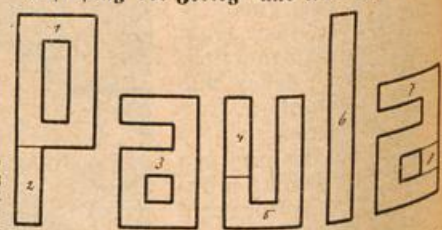
Nur vier der Zeichen geben an,
Den Namen von so manchem Mann.
Es wird, jeß einen Laut voraus,
An unbekanntes Spiel daraus.
Julius Fald.

Quadraträtsel.

A	A	A	B
B	D	E	E
E	E	I	N
N	R	R	W

Die Buchstaben des Quadrates sind so zu ordnen, daß die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleich lautende Wörter bezeichnen. — Die Wörter nennen: 1) Einzelnes Rest der Vienen. 2) Blutgefäß. 3) Körpertheil. 4) Wortname.
Julius Fald.

Auflösung der Zerleg- und Umlegaufgabe.



Auflösung des Homonymis in vor. Nummer:
Hägel.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.